

Kurzová, Helena

Zur Syntax und Semantik der indogermanischen Kasus

In: *Grammaticvs : studia linguistica Adolfo Erharto quinque et septuagenario oblata*. Šefčík, Ondřej (editor); Vykypěl, Bohumil (editor). Vyd. 1. V Brně: Masarykova univerzita, 2001, pp. 106-119

ISBN 8021026499

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/123196>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZUR SYNTAX UND SEMANTIK DER INDOGERMANISCHEN KASUS

1. Grundkasus der Animata und Inanimata

1.1. Bei den Erwägungen über den ältesten Funktionsbereich und die Semantik der Kasus muss man für die Grundkasus, Nominativ und Akkusativ, davon ausgehen, dass sie von Anfang an dem Ausdruck der Hauptaktanten dienen. Nur auf diese Weise können wir die Nichtmarkierung der Inanimata → Neutra für Nominativ und Akkusativ und zugleich die nachträgliche funktionale Identifizierung des indifferenten Kasus der Neutra ('Absolutiv' ohne gegenüberstehenden Ergativ) mit dem Nominativ einerseits und Akkusativ andererseits verstehen. Bei allen Versuchen, die Grundkasus als ursprünglich marginale Lokalkasus zu definieren,¹ bleibt das Verhalten der Inanimata → Neutra völlig unbegreiflich. Dabei geht es um die besonders im Rahmen der Ergativhypothese vertretene Auffassung des Nominativs als eines ablativisch-genitivischen *Woher*-Kasus und des Akkusativs, der uns hier in seinem Verhältnis zu den obliquen Kasus besonders interessieren wird, als *Wohin*-Kasus.²

Für die indogermanischen Kasus gilt die enge Verknüpfung mit der lexikalischen Kategorisierung der Nomina in Animata und Inanimata. Auf die lexikalisch-referentiale, nicht-relationale Semantik weist auch die Beziehung zu der ausgesprochen referentialen Numeruskategorie hin: unterschiedliche Markierung des Nichtsingulars bei Animata und Inanimata. In den Grundformen steht die Markierung der Inanimata als 'kollektivisch' mit dem Suffix *-H₂* der Markierung der Animata als 'soziativisch' mit dem Suffix *-e (-H₁)* gegenüber (vgl. sub 2). Formal (enge Verknüpfung mit dem Lexem durch Ablauterscheinungen und Fusion) wie semantisch lassen die Kasus erkennen, dass ihre Quelle in der lexikalischen Derivation liegt;³ sie sind auf die

¹ Vgl. die prinzipielle Auseinandersetzung mit den lokalistischen Theorien bei Hoskovec 1998.

² Damit wird keineswegs die Altertümlichkeit des Akkusativs der Richtung als Ergänzung der Verba der Bewegung abgelehnt. Vgl. García-Ramón 1995.

³ Zur Derivation als Quelle der Flexion und zum Begriff des rekonstruierten derivativ-flexivischen Typs und Paradigmatisierung der Flexion in der Entwicklung der Einzelsprachen vgl. Kurzová, besonders 1973, 1993, Hoskovec, besonders 1999-2001.

lexikalisch-referentiale, nicht-relationale Semantik ausgerichtet.⁴ Im Unterschied zu Sprachen mit Nominalklassen, in denen sich die grammatische Relevanz der Klassen nur in der Kongruenz äußert, wurden jedoch die Kasus auch semantisch eingesetzt zum Ausdruck der Position der nominalen Partizipanten im Satze. Durch die Markierung als *s*-Nominativ und *m/n*-Akkusativ wurden die Animata für ihre entgegengesetzte Position in dem durch die Satzaussage bezeichneten Sachverhalt markiert. Merkmalbündel wie ‘autonom, aktiv, intentional’ vs. ‘nicht-autonom, durch die Aktivität des anderen betroffen’ veranschaulichen diese Gebenüberstellung. Wichtig ist, dass die Kasus nicht-relational definiert sind, sie lassen sich weder einer syntaktischen Relation zum Verb (Objekt/Komplement, Adverbiale/Adjunkt) noch einer relationalen Rolle (Agens, Patiens, Benefaktive usw.) eindeutig zuordnen. Auch innerhalb ihrer Objektfunktion haben die Kasus beträchtliche semantische Autonomie, worin sich die durch Meillet hervorgehobene Autonomie der Nomina im Satze äußert. Die Verwendung der Kasus ist durch die gegenseitigen Beziehungen der Nomina im Satz einerseits und durch die lexikalische Kategorisierung der Nomina andererseits, also syntagmatisch wie paradigmatisch, weitgehend motiviert.

Die Nichtunterscheidung des Nominativs und Akkusativs ist zum definierenden Charakteristikum der Inanimata als Neutra geworden. Auch wenn die Neutra der *o*-Stämme analogisch die akkusativische *m*-Markierung entwickelt haben (sehr wahrscheinlich als Alternative, die sich nicht in allen Sprachen durchgesetzt hat⁵), wurde der *m*-Marker generalisiert und auch in der Subjektfunktion des Neutrums eingesetzt.

1.2. Alternative Konstruktionen mit Partizipantenaustausch

Die Tatsache, dass der Akkusativ in sich zwei ursprünglich verschiedene indogermanische Kasus, Absolutiv/indifferenten Kasus der Inanimata und markierten Akkusativ der Animata verbindet, scheint bei den Erwägungen über das Alter der syntaktischen Konstruktionen nicht immer genügend berücksichtigt zu werden. In dieser Hinsicht kann man nicht mit Haudry 1977 behaupten, dass von den alternativen Konstruktionen die des Typs A älter sei, weil der Akkusativ besser dem akkusativischen Merkmal entspreche. Es handelt sich um Konstruktionen mit Akkusativ und Instrumental – Typ A *circumdare urbem muro, miscere vinum aqua, donare amicum libro* – gegenüber den Konstruktionen mit Akkusativ und Dativ/Lokativ (Präpositionen usw.) – Typ B *circumdare murum urbi, miscere vinum in aquam, donare librum amico*. In der Konstruktion des Typs B haben wir den Akkusativ der Inanimata vor uns, der in der Beziehung zum Verb als ‘voll involviert’ erscheint und mit dem Akkusativ der Animata unter dem gemeinsamen Merkmal ‘voll betroffen’ vereinigt wird.

⁴ Erhart 1993 : 34ff. erklärt die grundlegenden Kasussuffixe der Struktur C als ursprüngliche Marker der lexikalischen Nominalklassen.

⁵ Vgl. Hoskovec 1998, Vykypěl 1999.

Die alternative Besetzung der Position des primären Objekts durch den Akkusativ der Inanimata oder Animata mit Partizipantenaustausch finden wir auch bei anderen Verba – siehe zu den Verba des Bittens und Fragens sub 4.2. Charakteristisch für die Konstruktionen mit Instrumental in Typ A ist, dass sie nicht den doppelten Akkusativ zulassen. Der doppelte Akkusativ kommt nur als Alternative zu Typ B in der durch Dativ/Lokativ repräsentierten Position vor, und zwar handelt es sich dabei um den im Griechischen gut belegten Richtungsakkusativ.⁶

Die alternativen Konstruktionen dieses Typs, in denen die Partizipanten die Positionen des primären und sekundären Objekts austauschen, haben in der weiteren Entwicklung der indogermanischen Sprachen ein anderes Schicksal erlebt als die Konstruktionen, bei denen in der Funktion des primären Objekts bei demselben Verb andere Kasus mit dem Akkusativ konkurrieren (siehe unten sub 3 und 4). Während die Kasusvariation beim primären Objekt in den Sprachen mit fortgeschrittener Satzformalisierung und formalisierter Rektion zurücktritt, ist sie bei den Konstruktionen mit Partizipantenaustausch lebendig. Dies bezeugt das Lateinische als Sprache mit ziemlich fortgeschrittener Satzformalisierung. Lemaire 1983 charakterisiert eingehend die lateinische Alternation, wobei sie ganz im Gegensatz zu Haudry die Konstruktion mit Akkusativ und Dativ/Präpositionen als grundlegend auffasst. Dies hängt davon ab, welche Verba zum Ausgangspunkt genommen werden; bei *donare* ist die Konstruktion Akkusativ + Dativ sicher grundlegend. Im Prinzip gibt es aber keinen Grund, eine der Konstruktionen für älter zu halten, und ihr Vorkommen bei demselben Verb entspricht dem Charakter des indogermanischen Satzes (siehe sub 3). Die Lexikalisierung dieser Alternation, vom Typ des lateinischen *adfundere aquam ad radices* und *perfundere radices aqua*, scheint in den Sprachen mit produktiver Präfigierung vorzukommen (auch das Tschechische ist ein Beispiel dafür). Im Französischen als Sprache mit formalisierter Satzstruktur und nichtproduktiver Präfigierung ist diese Alternation stark vertreten.⁷

1.3. Abweichende Syntax der Neutra

Syntaktisch wird der 'Absolutiv' des Neutrums dem Nominativ oder Akkusativ des Genus commune gleichgesetzt und hat im Nominalparadigma die Position des Allomorphs dieser Kasus gewonnen, im Sinne der systematischen Allomorphie. Diese funktionale Gleichsetzung ist aber nicht völlig durchgeführt. Havers 1924 macht darauf aufmerksam, dass auch bei den nominalen Neutra Abweichungen von der Kasussyntax der Animata nachweisbar sind. Für die pronominalen Neutra ist die Verwendung der

⁶ Vgl. Jacquinod 1989 : 65-82.

⁷ Vgl. Lemaire 1983 : 284f. Im Französischen sind ca. 500, im Lateinischen ca. 150 Verben mit dieser Alternation registriert, wobei der Unterschied teilweise darauf beruhen kann, dass das Lateinische eine Korpusprache ist.

indifferenten Grundform auch in den Fällen, wo beim Nomen ein Kasus obliquus steht, in allen alten und archaischen⁸ indogermanischen Sprachen gut bezeugt: Typ *id gaudeo* vs. *gaudeo de aliqua re*. Beim Nomen ist der sog. Akkusativ der Beziehung eine für den indifferenten 'Absolutiv' der Neutra typische Funktion, wobei die in mehreren Sprachen bestens bezeugten Konstruktionen mit dem Wort 'Name' besonders gut die undeutliche, vage Eingliederung in die syntaktischen Relationen zeigen. Sie können teilweise als Appositionen, also adnominal, teilweise als Akkusative der Beziehung, also adverbial, interpretiert werden, wobei die beiden Interpretationen einander nicht ausschließen und gleichermaßen alt sind. Im Griechischen sind Beziehungsneutra wie μέγεθος, μῆκος, εὔρος, βάθος, ὕψος belegt, mit Entsprechungen in anderen Sprachen, besonders im Avestischen und Hethitischen. Auch außerhalb des 'Akkusativs der Beziehung' bezeugt das Griechische die Sonderstellung der nominalen Neutra, wobei hier sehr wahrscheinlich unter günstigen Bedingungen ein archaischer Zug der indogermanischen Nominalsyntax bewahrt wurde. Diese Bedingungen bestehen darin, dass im Griechischen einerseits die Paradigmatisierung der Kasus und Formalisierung der Syntax nicht so fortgeschritten ist wie im Lateinischen, und andererseits weist die griechische Kasussyntax im Vergleich mit dem Altindischen mehr Regelmäßigkeit und Transparenz⁹ auf, so dass hier die abweichende Syntax der Neutra erfasst werden kann. Die Verba mit anderer als akkusativischer Rektion haben den Akkusativ des Neutrums bei sich, vgl. das repräsentative, von Havers 1924 : 178 zitierte Beispiel ἐμὸν λέχος ἀντιώσσαν Il. 1, 31 (ἀντιῶ verbindet sich regelmäßig mit Genitiv); vgl. auch die Beispiele sub 4.2. Haudry betrachtet diesen durch das Griechische bezeugten Archaismus einseitig als Zeugnis für die angebliche Geltung des 'Absolutivs' des Neutrums als Instrumental.¹⁰ Die von Havers und anderen angeführten Beispiele, bei denen es sich um elementare Konstruktionen mit bivalenten Verba handelt, zeigen umgekehrt, dass besonders der Genitiv (aber auch Dativ und Präpositionalkasus) bei den Neutra durch den Akkusativ vertreten ist. Havers macht darauf aufmerksam, dass bei Homer Neutra wie λέχος und ἔπος nicht im Genitiv Singular bezeugt sind. Dies weist darauf hin, dass wahrscheinlich bei den Inanimata → Neutra ursprünglich die Blockade nicht nur für die nominativische Grundform mit -s-Suffix galt, sondern auch für die derivierte

⁸ Für das Litauische siehe Fraenkel 1928, besonders S. 69 die Beispiele, wo bei den Verba des Begehrens und Wünschens pronominaler Akkusativ und nominaler Genitiv in demselben Satz vorkommen.

⁹ Teilweise ist die stärkere Transparenz der griechischen Syntax durch den Charakter der ältesten beim Sprachvergleich herangezogenen Texte (Homer, ionische Prosa) gegeben, wo im Vergleich zum Rgveda mannigfaltige konkrete Personen- und Sachbeziehungen vorkommen.

¹⁰ Vgl. Haudry 1977 : 168-182.

genitivische *-es/-os*-Form, die sich dann aber analogisch zur Entwicklung anderer obliquen Kasus auch bei den Neutra durchsetzt.

Während andere Singularkasus primär von den Animata gebildet worden sind, wurde sehr wahrscheinlich der Instrumental von Anfang an von dem obliquen (teilweise heteroklitischen) Stamm der Neutra gebildet. Er unterscheidet sich von den mit Hilfe der ablautenden Suffixe *-e(o)s/s*, *-om/m*, *-ei/i* gebildeten Kasus durch die einfache Form des Suffixes *-e* (*-H_l*), dem bei den Animata eine andere Funktion zukamm (siehe sub 2).

2. Soziativ/Dual und Instrumental

Die von Lewy 1913 und Specht 1944 : 312 angedeutete Hypothese¹¹, wonach das *e/H_l*-Suffix bei den Animata als Nichtsingular → Dual paradigmatisiert wurde, wird durch typologische Parallelen gestützt. Rude 1997 zeigt, dass in einem der zwei Dialekte von Sahaptian (Penutian, Nordamerikanisch) 'Associative' und 'Dual' die gleiche Form mit dem Suffix *-in* haben, wobei bei den Animata das Verb im Plural steht, bei den Inanimata dagegen im Singular:

- | | | |
|-----|--|--|
| (1) | <i>pa-wiyánawi-ya</i>
3PL.NOM-arrive-PST
'Two children arrived' | <i>miyánaš-in</i>
child-DU/ASSOC
'He/she arrived with his/her child' ¹² |
| (2) | <i>métu? konó?</i>
but there.INTS
'iceyéeye
coyote
'But there Coyote is sitting with the spoon'. | <i>hi-wqsu?ú-c-e</i>
3NOM-sit-IMPV-SG.NOM
<i>soox-ín</i>
spoon-ASSOC |

In den alten und archaischen indogermanischen Sprachen ist diese Syntax gut belegt bei den auf ein singularisches Subjekt bezogenen Adverbialausdrücken mit soziativ/instrumentaler Semantik. Im Falle der belebten Nomina (Pronomina) steht in den Sätzen mit singularischem Subjekt und soziativem Adverbial das Verb im Plural bzw. Dual (Beispiele 3–5).¹³ Dieselben auf ein singularischen Subjekt bezogenen Adverbialausdrücke haben dagegen bei nichtbelebten Nomina selbstverständlich keinen Einfluss auf die Pluralisierung des Verbs (Beispiel 6).

- (3) tschech.

¹¹ Vgl. auch Hoskovec 1999.

¹² Bei den Singular und Plural unterscheidenden Nomina ist die Zweideutigkeit Dual/Associative beseitigt, auch bei der assoziativischen Bedeutung steht aber das Verb im Plural. Abkürzungen nach Rude 1997: ASSOC associative, DU dual, IMPV imperfective, INTS intensifier, NOM nominative, PST past, SG singular.

¹³ Vgl. Sittig 1922, Hermann 1922, Krause 1924. Über den Soziativ als Realisierung des indogermanischen Instrumentals bei den belebten Nomina vgl. Strunk 1993.

jdeme s bratrem
gehen-1PL mit Bruder-INSTR.SG
'Ich gehe mit meinem Bruder'

(4) tschech.
jdou s bratrem
gehen-3PL mit Bruder-INSTR.SG
'Er/Sie geht mit seinem/ihrem Bruder'

(5) tschech.
Muž se ženou jdou
Mann.NOM.SG mit Frau-INSTR.SG gehen-3PL
'Mann geht mit seiner Frau'

(6) tschech.
Přišel muž s kladivem
gehen-3SG.PRÄT Mann.NOM.SG mit Hammer-INSTR.SG
'Mann mit Hammer ist gekommen'

In einem Sprachstadium ohne nominalen Numerus konnten die den soziativen Ausdrücken unter 3–5 entsprechenden Konstruktionen mit soziativem *e*-Suffix auch pluralisch (dualisch) interpretiert werden: 'mit den Brüdern' usw. Wenn wir die *e*-Form als Derivation verstehen, die eine Markierung des Nomens mit dem Merkmal 'soziativ' ausübte, ohne dass diese Markierung ein Bestandteil der grammatikalisierten Kasus- oder Numeruskategorie wäre, also vor der Grammatikalisierung des Kasus und Numerus als voneinander abgesonderten Kategorien, sind die Sätze mit *e*-Form mehrdeutig ebenso wie die oben angeführten sahnaptischen Sätze, wobei die *e*-Form in sich eine nichtsingularische und eine kasuelle/soziative Interpretation verbindet. Die der Konstruktion unter 3 entsprechende Konstruktion mit *e*-Form bedeutet: 'wir (zwei, mehrere) Brüder, ich und ein Bruder, ich und zwei/mehrere Brüder' und ähnlich in Bezug auf 4. Die Konstruktion unter 5 bedeutet: 'Mann und Frau, Mann und (zwei/mehrere) Frauen'. In einer unter diesen Annahmen rekonstruierten Morphosyntax umfasst also die Form mit *-e* im Falle des belebten Nomens die sich gegenseitig nicht ausschließenden Interpretationen als Soziativ und Nichtsingular.

3. Autonomie der Nomina und schwache Rektion. Akkusativ und Dativ

Auch in der Funktion des primären Objekts bei bivalenten Verben begegnet uns eine Variation der Kasus bei derselben lexikalischen Bedeutung des Verbs.¹⁴

¹⁴ Siehe Kurzová 1987, 1988, 1994 aj., Hettrich 1990.

Darin äußert sich klar die Autonomie der Nominalkonstituenten und die schwache Verbalrektion. Die griechische Literatur ist besonders reich an Beispielen für die mit Kasuswechsel verbundene semantische Nuancierung. In dieser Hinsicht ist das Verhältnis zwischen Genitiv und Akkusativ besser erforscht, im folgenden seien einige Beispiele für die Akkusativ – Dativ Variation erwähnt.

Im griechischen Satz unter 7 verbindet Platon das Verb ἀρέσκω mit dem Akkusativ anstatt des üblichen Dativs:

(7) ἐὰν αὐτοῖς ὁ ἐπελθὼν (λόγος) τοῦ προκειμένου μᾶλλον καθάπερ ἡμᾶς ἀρέσῃ

‘Wenn ihnen (AKK.) ebenso wie uns (AKK.) eine sich eben anbietende (Untersuchung) besser gefällt als die bereits vorliegende’ Plat.Thæt.172d.

Hier und in einigen parallelen Stellen drückt der Akkusativ die stärkere Affiziertheit des Partizipanten aus, die Transitivität ist hier stärker, in der Auffassung der Transitivitätsskala als einer semantisch graduierten Skala. Wir können es durch die Wahl des transitiven Verbs mit akkusativischer Rektion als Übersetzungsvariante veranschaulichen, z.B. ‘beeindrucken, anziehen’, es handelt sich aber nur um eine Nuancierung des Verbs ἀρέσκω ‘gefallen’ durch die Semantik der Kasus, nicht um verschiedene Bedeutungen des Verbs. Das Verhältnis zwischen lexikalischer Bedeutung des Verbs und Semantik der Kasus ist anders als in einer Sprache mit formalisierter Rektion, wo Unterschiede in der Form des Objekts immer auf eine unterschiedliche Semantik des Verbs hinweisen, die Polysemie des Verbs also formal ans Licht bringen. Bei derselben Bedeutung des Verbs ist durch die Variation der Kasus eine semantische Nuancierung gegeben. Die Wahl des Akkusativs statt des gewöhnlichen Dativs bei dem Verb ἀρέσκω ist mit einem semantischen Effekt, mit einem Beitrag zur Satzsemantik verbunden.

Bei dem Verb ‘gefallen’ ist der Unterschied zwischen dativischer und akkusativischer Konstruktion gut erfassbar in Hinblick auf die relative Agentivität des Subjekts- und Objektspartizipanten. Im Falle der dativischen Konstruktion ist der Dativ stärker agentivisch als der Nominativ, der Objektspartizipant also mehr agentivisch als der Subjektspartizipant. In der Position des Subjekts stehen bei ἀρέσκω mit Dativ ausgesprochen nichtagentivische Partizipanten, die nur den Gegenstand der Gefallens ausdrücken. Dagegen ist bei ἀρέσκω mit Akkusativ ein personaler Experiencer durch die in der Position des Subjekts ausgedrückte Aktion stark betroffen.

Der Dativ konkurriert im Griechischen mit dem Akkusativ bei Verben der Bedeutung des Gutmachens, Helfens und ihrem Gegenteil, also Gutes (Böses) jemandem antun, helfen, schädigen:

(8) Akkusativ oder Dativ als Objekt – Altgr. Verba des Helfens usw.

mit Dat. oder Akk.: κακὰ (ἀγαθὰ) ποιέω (ἐργάζομαι, δρᾶω), κακουργέω ‘Böses (Gutes) antun’, ὠφελέω ‘fördern, helfen’

nur mit Akk. βλάπτω ‘hindern, schädigen’.

Bei den Verben dieser Bedeutungsgruppe begegnen wir der Konkurrenz zwischen Dativ und Akkusativ auch in anderen alten indogermanischen Sprachen, und zwar nicht nur im Altindischen, wo die Konkurrenz der Kasus in derselben Funktionen gut bezeugt ist, sondern auch im Lateinischen (bei *noceo*), wo die Formalisierung der Rektion ziemlich fortgeschritten ist. Auch im archaischen Litauischen treffen wir bei dieser Verbgruppe auf Dativ und Akkusativ.¹⁵

Bei dem Verb *ὠφελέω* kommt der seltenere und fast nur in der Poesie bezeugte Dativ gerade in den Fällen vor, wo die Förderung, Unterstützung des Partizipanten als Ganzen, im Sinne seiner weiteren erfolgreichen Entwicklung nicht mehr möglich ist: *τοῖς θανοῦσι*(v) Aesch. Pers. 842, Soph. Ant. 560 (dagegen *βροτοῦς* Aesch. Pr. 507, Eur. fr. 746 Nauck), *ἐμοὶ* (= dem Prometheus) Aesch. Pr. 342–3, also bei Personen, die durch Hilfe nicht mehr betroffen, affiziert werden.

Die Situation, dass ein Verb in derselben Bedeutung mehrere konkurrierende Objektformen zulässt, muss im Prinzip ursprünglich sein. Es besteht nämlich kein Anlass zur analogischen Übertragung der Objektform von einem anderen Verb, wenn damit nicht der Übergang zu einer anderen Bedeutungskategorie des Verbs verbunden ist. Die Reduktion der alternativen Konstruktionen auf eine angeblich ursprüngliche Form ist nicht berechtigt. Große Mannigfaltigkeit der Elementarstrukturen ist für eine Sprachstruktur mit beträchtlicher Wortautonomie zu erwarten. Der indogermanische Satz erscheint als freie, nichtformalisierte Struktur, nur die Semantik entscheidet über Kombinationsmöglichkeiten der Wörter. Dabei ist zu beachten, dass die schwache, nichtformalisierte Rektion, bei der das Verb die Form des Objekts keineswegs eindeutig determiniert, die starke semantische Verbalvalenz impliziert. Dies kommt besonders klar in den breiten Möglichkeiten der 'Objektseclipse' zum Ausdruck, wie sie das Griechische bestens bezeugt.¹⁶ Wenn der gemeinte Partizipant aus dem Kontext zu verstehen ist, steht das Verb ganz regelmäßig ohne Objekt. Selbstverständlich ist dies nur bei semantisch obligatorischen Ergänzungen möglich, die eben stark von der Verbalvalenz abhängig und daher im Verb bereits impliziert sind. Wir müssen

¹⁵ Die Verben mit der Bedeutung 'helfen, fördern' und ihrem Gegenteil sind teilweise mit Dativ und teilweise mit Akkusativ verbunden, die Variation der Kasus bei demselben Verb scheint aber im Litauischen bei dieser Verbgruppe ziemlich begrenzt zu sein. Nur mit dem Akkusativ kommt das Verb *šelp̃ti* vor, nur mit Dativ *padėti*, also ähnlich wie 'jemandem helfen' gegenüber 'jemanden fördern, unterstützen'. Das Verb *gėlbėti* hat zwar beide Möglichkeiten, der Dativ scheint aber auf die Konstruktionen mit Infinitiv vom Typ *gėlbėsiu tau dirbti* 'ich helfe dir arbeiten, bei der Arbeit' beschränkt zu sein.

¹⁶ Vgl. Kurzová 1987 u.a. Die Objektseclipse kommt viel häufiger beim Aorist als beim Imperfekt oder Präsens vor, im Einklang mit der von Hopper & Thompson 1980 festgestellten Solidarität zwischen (semantisch aufgefasster) Transitivity und Perfektivität.

mit einer starken Mobilisierung der Verbalbedeutung rechnen, und dies steht im Einklang mit dem für die indogermanische Struktur geltenden typologischen Prinzip, nach welchem die kategoriale, an das Wort gebundene Semantik den Mangel an syntaktischer Form kompensiert. Die Mobilisierung der Semantik betrifft also das Verb wie auch die Nomina, deren autonome Stellung im Satze wir hier hervorheben.

4. Paradigmatisierung und semantische Profilierung der Kasus

4.1. Der unter 1.1. – 1.3. besprochene Teil des Nominalparadigmas, Grundkasus und Numeri, ist allen indogermanischen Sprachen gemeinsam. Die weitere Paradigmatisierung der Kasus ist in der Entwicklung der Sprachgruppen und Einzelsprachen schon in hohem Maße unterschiedlich vor sich gegangen. Unterschiede sind besonders dadurch gegeben, inwieweit die dentalen Suffixe und die *m-/bh*-Suffixe für den Ausdruck des Ablativs und des (durch das *e*-Suffix formal schwach markierten) Instrumentals ausgenutzt worden sind. Das Griechische hat extreme Position mit seiner Verknüpfung des Dativs und Instrumentals in einem Kasus, wobei dieser Mangel an Explizität wieder durch die Mobilisierung der lexikalischen Semantik kompensiert wird: Präferenz der belebten Nomina für dativische, der nichtbelebten Nomina für instrumentale Auffassung.

4.2. Der Genitiv im Baltischen, Slavischen und Griechischen. Verba des Begehrens und Bittens

Die Art der Paradigmatisierung betrifft die Funktion und Semantik der mit demselben Terminus bezeichneten Kasus. Sehr ausgeprägt sind die Unterschiede im Falle des Genitivs. Der Genitiv der Sprachen, in denen die Form mit dem ablativischen *t*-Suffix nicht als besonderer Kasus paradigmatisiert wurde, unterscheidet sich stark von der Funktion des Genitivs im Lateinischen und Hethitischen, wo der adverbale Genitiv sehr beschränkt oder gar nicht vorkommt.

In den slavischen und baltischen Sprachen hat der Genitiv im Gegensatz zum Akkusativ in der Objektsfunktion das Merkmal 'potentiell betroffen' und 'nichtbetroffen'. Večerka 1993 : 267 zeigt, dass nach den Verben des physischen oder psychischen Strebens nach einem Ziel wie *doiti*, *dotešti*, (*vъ[sj]-*)*prošiti*, *vъždelěti*, (*po-*)*žьdati*, *žędati*, *želati*, (*vъz-*, *po-*)*iskati*, *trěbovati*, *čajati* usw., also in Fällen, wo das Objekt eigentlich durch die verbale Handlung/Tätigkeit noch nicht betroffen ist, der präpositionslose Genitiv ganz regelmäßig ist, und zwar erscheint er auch in den Fällen, wo die griechische Vorlage den Akkusativ hat (in dem Entwicklungsstadium des Griechischen, in dem der Objektgenitiv bereits vor dem Akkusativ zurücktritt).

Auch im archaischen und klassischen Griechisch wird bei den bivalenten Verben dieser Bedeutungskategorie der Genitiv bevorzugt. Bei den Verben des

Begehrens, Verlangens, Strebens usw. ist das Genitivobjekt so regelmäßig, dass wir die Fälle, wo der Akkusativ des Neutrums steht¹⁷, als abweichende Morphosyntax der Neutra im oben (1.3.) besprochenen Sinne qualifizieren können, vgl. z. B. Od. 1, 409 ἐὸν αὐτοῦ χρεῖος ἐελδόμενος ‘seine eigene Sache verfolgend’.

Bei den semantisch entsprechenden trivalenten Verba des Bittens, Fragens usw. ist aber im Griechischen die Konstruktion mit zwei Akkusativen gut belegt, ebenso wie in den anderen alten indogermanischen Sprachen.¹⁸ Auch bei Verben, bei denen die trivalente Konstruktion sekundär ist, wie gr. δέομαι, ist Akkusativ neben Genitiv gut belegt. Hier spielt beim Akkusativ der Sache nicht nur das Verhältnis zum Verb (das im Verb inkorporierte, involvierte innere Objekt), sondern auch das Verhältnis zum personalen Partizipanten, nämlich die aktuelle Anwesenheit des personalen Partizipanten, eine Rolle. Mittels des personalen Partizipanten, von dem man die Erfüllung seines Wunsches erwartet, ist auch die gewünschte Sache aktuell anwesend; der Partizipant besitzt sie oder verfügt über sie.

Im Litauischen ist bei den Verben des Bittens und Fragens die Konstruktion mit doppeltem Akkusativ nicht belegt. Dadurch unterscheidet sich diese in mancher Hinsicht archaische Sprache von den altindogermanischen Sprachen, die diese Konstruktion als Archaismus bewahren, neben anderen Varianten, d.h. nur ein Akkusativ und oblique einfache Kasus oder präpositionale Verbindungen. Das Litauische weist bei manchen Verba die Konstruktion mit doppeltem Genitiv und wiederum Varianten auf. Bei den Verba des Bittens wird im Litauischen die Konstruktion mit zwei Genitiven und die Konstruktion mit Akkusativ der Person und Genitiv der Sache verwendet, nicht aber Akkusativ der Sache und Akkusativ oder Genitiv der Person; unter 9 ist dies schematisiert.

- (9) Verba des Bittens und Fragens – Litauisch
Akk./Gen. der Person + Gen. der Sache
† Akk./Gen. der Person + Akk. der Sache

Charakteristisch ist, dass im Litauischen bei den Verba des Fragens Genitiv der Sache und Akkusativ der Person (vereinfachend gesagt, das gewünschte Objekt kann auch Person sein) die Regel ist, umgekehrt wie im Griechischen, wo die

¹⁷ Vgl. Kühner & Gerth 1898 : 352.

¹⁸ Ein althethitisches Beispiel bespricht Luraghi 1986 : 26–7 für das Verb *punu(s)*- ‘fordern, verlangen’. Mit Rücksicht darauf, dass die Verba des Verlangens, Bittens, Fragens sonst die alternativen Konstruktionen ‘Akk. der Sache + Dativ/Lokativ der Person’ oder umgekehrt ‘Akk. der Person + Dativ/Lokativ der Sache’ haben, möchte Luraghi die Konstruktion mit zwei Akkusativen als Kontamination dieser zwei Konstruktionen erklären. Es handelt sich aber sehr wahrscheinlich um eine archaische Konstruktion wie in anderen Sprachen.

Konstruktion 'Genitiv der Person und Akkusativ der Sache' bevorzugt wird, wie es unter 10 angedeutet ist.

- (10) 'fragen' Gr. Gen. der Person + Akk. der Sache
πυνθάνεσθαι τινός τι
Lit. Akk. der Person + Gen. der Sache
pakláusime tã žmõgũ kēlio
'fragen wir diesen Mann nach dem Weg'

Sehr wahrscheinlich gehörten beide Konstruktionen zu den möglichen Varianten, die schon voreinzelsprachlich neben der Konstruktion mit zwei Akkusativen vertreten waren. Einzelne Sprachen haben unterschiedliche Präferenzen gemacht, die im Zusammenhang mit den breiteren Unterschieden bei der syntaktischen Paradigmatisierung stehen. Die Verwendung des Genitivs der Sache bei den trivalenten Verben des Bittens im Litauischen ist semantisch eine folgerichtige Innovation. In Bezug auf den (in der bezeichneten Situation/Sachverhalt) nur potentiell anwesenden oder nichtanwesenden Partizipanten wird der Genitiv verwendet, wie es bei entsprechenden bivalenten Verba der Fall ist. Hierher gehört auch der mit dem Slavischen gemeinsame Gebrauch des Genitivs der Verneinung.

5. Bemerkungen zum doppelten Akkusativ

Bei der Konstruktion mit doppeltem Akkusativ handelt es sich also zwar nicht um eine formal-morphologisch, wohl aber um eine semantisch-syntaktisch hierarchisierte Verbindung des nichtbelebten (bzw. belebten, aber als nichtbelebt behandelten) und belebten, meistens personalen Partizipanten; beide Akkusative sind nicht gleichwertig. Es ist eine Verbindung eines im Verb involvierten und eines durch das Verb affizierten Partizipanten, die ursprünglich durch zwei verschiedene indogermanische Kasus, den Absolutiv/indifferenten Kasus der Inanimata und den markierten Akkusativ der Animata ausgedrückt wurde.

Gerade wegen des unterschiedlichen Werts beider Akkusative wird die Konstruktion mit doppeltem Akkusativ verwendet. Bei den Verben, die auf zwei nichtbelebte Partizipanten gerichtet sind, ist die Konstruktion mit zwei Akkusativen beschränkt auf die Fälle, in denen der zweite Akkusativ auch ein semantisch markierter Akkusativ der Richtung ist. Die in diesem Zusammenhang viel diskutierte Stelle Cato, de agr. 114,1, wo bei dem Verb *circumdare* zwei Akkusative erscheinen, ist vielmehr ein Ausdruck der unbewältigten Syntax, und nur das ist archaisch, d.h. typisch für die älteste Prosa.

Die Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ ist als Archaismus bewahrt, aber allgemein wird in der weiteren Entwicklung der indogermanischen Sprachen die formal hierarchisierte Konstruktion bevorzugt. Bei den Verba mit

doppeltem Akkusativ in den alten indogermanischen Sprachen wird die Verwendung anderer Varianten als des Akkusativs durch passive Prädikate unterstützt. Zwar ist das finite Passiv erst durch Sekundärentwicklung und nur in einigen Sprachen herausgebildet, aber intransitiv/passive Verbaladjektive auf *-to* usw., von der Verbalwurzel gebildete archaische Formen, waren sehr wahrscheinlich schon ein voreinzelsprachlicher Typ der Nominalprädikate, in ihrer personalen wie in ihren nichtpersonalen Verwendung.

In seiner Abhandlung über den doppelten Akkusativ macht Hettrich 1994: 121 (Beispiel 38) auf einen Beleg für das Verb *math-* ‘rauben’ aufmerksam, wo nach seiner Analyse semantisch für die durch den Raub betroffene (um etwas beraubte) Person der Akkusativ zu erwarten ist, es handelt sich um eine gewaltsame Aktion. Da aber die weggenommene ‘Sache’ (hier eine Person) in der Position des Patiens eines passiven Partizips steht, ist der Akkusativ der um etwas beraubten Person prinzipiell ausgeschlossen. Dies untermauert die Wahl anderer Formen, hier des Dativs:

- (11) *áinam nayan mātarísivā parāváto devébhyo mathitám pári*
 ‘ihn (den Agni) führt Mātarísivan aus der Ferne her, den den Göttern
 geraubten’
 RV 3, 9, 5.

* * *

In meinem Beitrag zur Syntax und Semantik der indogermanischen Kasus habe ich die Kasus nicht als durch die Argumentenstruktur des Verbalprädikats vorbestimmte, sondern als selbständig für die referentielle Struktur des Sachverhalts markierte Formen behandelt. Die Beziehung der Kasus- und Numeruskategorie zur Kategorisierung der Nomina in Animata und Inanimata habe ich in § 1. am Unterschied der Grundkasus untersucht. Im Akkusativ verbinden sich zwei ursprünglich unterschiedliche Kasus, ein markierter Akkusativ der Animata und ein nichtmarkierter ‘Absolutiv’ der Inanimata, wobei die ursprünglich unterschiedliche Syntax der Neutra in Resten bewahrt ist. In § 2. habe ich die Auffassung unterstützt, nach welcher die Form mit *e-* Suffix sich einerseits als Soziativ/Nichtsingular (Dual) der Animata und andererseits als Instrumental der Inanimata paradigmatisiert hat. Die Autonomie der Nomina im indogermanischen Satze habe ich an der Kasusvariation beim primären Objekt gezeigt (§ 3). Auch nach der Morphologisierung als nominales Genus spielt die semantische Distinktion der Animata und Inanimata eine Rolle, und die Wahl der Kasus ist durch die lexikalischen Nominalkategorien motiviert auch außerhalb dieser Distinktion (das Beispiel des Verbs *ὠφελέω*). Im indogermanischen Satze spielen die gegenseitigen Beziehungen der Nomina eine wichtige Rolle: appositionale Geltung des ‘Absolutivs’ (1.3.), die Beziehungen der Nomina in den Konstruktionen mit zwei Objekten. Am Beispiel einer lexikalisch-semantischen Verbgruppe, den Verben des Begehrens, Bittens und Fragens, habe ich einige Übereinstimmungen und

Unterschiede in der Kasusyntax der Einzelsprachen erfasst. Beim Genitiv hat sich besonders im Baltischen und Slavischen, aber auch im Griechischen,¹⁹ seine Fähigkeit, einen ideellen, nur potentiell anwesenden oder nichtanwesenden Partizipanten zu bezeichnen, zum relevanten semantischen Merkmal entwickelt. Die archaische Konstruktion mit dem doppelten Akkusativ, die semantisch hierarchisiert war, wurde allgemein durch explizite, formal hierarchisierte Konstruktionen verdrängt. Andere Alternativen, die u.a. durch die Passivierung unterstützt wurden, haben sich der zunehmenden Tendenz unterworfen, ein und demselben Verballexem in derselben Bedeutung nur eine Objektsform zuzuweisen.

BIBLIOGRAPHIE

- Chanet, Anne-Marie. 1994. *Sème négatif et génitif grec*. In: *Cas et prépositions en grec ancien*, éd. par B. Jacquinod, 45–62. Saint-Etienne: Publ. Univ.
- Erhart, Adolf. 1993. *Die indogermanische Nominalflexion und ihre Genese*. Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft (IBS 73).
- Fraenkel, Ernst. 1928. *Syntax der litauischen Kasus*. Kaunas: Valstybės Spaustuvė.
- García-Ramón, José Luis. 1995. Zum Akkusativ der Richtung im Vedischen und im Indogermanischen. In: *Verba et structurae*. Festschrift für Klaus Strunk zum 65. Geburtstag, 33–51. Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft.
- Haudry, Jean. 1977. *L'emploi des cas en védique. Introduction à l'étude des cas en indo-européen*. Lyon: Editions L'Harmès.
- Hermann, Eduard. 1922. Ergänzungen zum elliptischen Dual und Kontamination in den indogermanischen Sprachen. *KZ* 50, 1922, 130–138.
- Hettrich, Heinrich. 1990. Rektionaler und autonomer Kasusgebrauch. In: *Sprachwissenschaft und Philologie*. Jacob Wackernagel und die Indogermanistik heute, hrsgb. von Heiner Eichner u. Helmut Rix, 82–98. Wiesbaden: Reichert.
- Hettrich, Heinrich. 1994. Semantische und syntaktische Betrachtungen zum doppelten Akkusativ. In: *Akten der IX. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, 111–134. Wiesbaden: Reichert.
- Hopper, Paul J. & Sandra A. Thompson. 1980. Transitivity in Grammar and Discourse. *Language* 56, 251–299.
- Hoskovec, Tomáš. 1998. Les relations spatiales et la déclinaison des langues indo-européennes. In: *Language and Location in Space and Time*, hrsgb. P. Zima & V. Tax, 62–84. München–Newcastle: Lincom-Europa (Lincom Studies in Theoretical linguistics 7).
- Hoskovec, Tomáš. 1999, 2001. Sur la paradigmatisation du verbe indo-européen. *Travaux du Cercle linguistique de Prague*, n.s. 3, 165–191, 4, ***.***.
- Jacquinod, Bernard. 1989. *Le double accusatif en grec d'Homère à la fin du V^e siècle avant J.-C.* Louvain – La-Neuve: Peeters.
- Krause, Wolfgang. 1924. Die Entwicklung einer alten elliptischen Konstruktion in den indogermanischen Sprachen. *KZ* 52, 1924, 223–249.
- Kühner, Raphael & Bernhard Gerth. 1898. *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*. II. 1. Satzlehre. Hannover – Leipzig: Hahnsche Buchhandlung.

¹⁹ Breiter über Negativität und griechischen Genitiv handelt Chanet 1994.

- Kurzová, Helena. 1973. Die Wort- und Satzstruktur des Indogermanischen. *Listy filologické* 96, 1–15.
- Kurzová, Helena. 1979. Zur Textsyntax des Griechischen. *Listy filologické* 102, 87–92.
- Kurzová, Helena. 1987. Strukturell-typologische Sprachbetrachtung und die Morphosyntax des Griechischen und Lateinischen. *Listy filologické* 110, 202–215.
- Kurzová, Helena. 1988. Morphological Semantics and Syntax in the Non-formalized Sentence Structure of Greek. In: *In the Footsteps of Raphael Kühner*. Colloquium in Commemoration of the 150th anniversary of the publication of Raphaels Kühner's Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, II. Theil: Syntaxe. Amsterdam, 1986., ed. by A. Rijksbaron, H.A. Mulder, G.C. Wakker, 147–159. Amsterdam: Gieben.
- Kurzová, Helena. 1993. *From Indo-European to Latin*. The Evolution of a Morphosyntactic Type. Amsterdam: Benjamins 1993 (Current Issues in Linguistic Theory 104).
- Kurzová, Helena. 1994. Grammatik und Textinterpretation. *Listy filologické* 117, 179–185.
- Lemaire, Maryvonne. 1983. Un aspect de l'échange des arguments du verbe: les verbes à double régime de l'objet en latin. *BSL* 78, 283–324.
- Lewy, Ernst. 1913. Zum Dual und zum Tocharischen. *KZ* 45, 365–368.
- Luraghi, Silvia. 1986. Der semantische und funktionelle Bau des althethitischen Kasussystems. *ZVS* 99, 21–42.
- Rude, Noel. 1997. On the History of Nominal Case in Sahaptian. *IJAL* 63, no. 1, 113–143
- Sittig, Ernst. 1922. Eine elliptische Konstruktion in den indogerm. Sprachen. *KZ* 50, 1922, 56–65.
- Strunk, Klaus. 1993. Syntaktische Bemerkungen zum hethitischen und indogermanischen Instrumental. In: *Istoričeskaja lingvistika i tipologija* (Festschrift Gamkrelidze), hrsgb. von G.A. Klimov, 81–91. Moskva: Nauka.
- Večerka, Radoslav. 1993. *Altkirchenslavische (altbulgarische) Syntax II*. Die innere Satzstruktur. Freiburg i. Br.: U.W. Weiher.
- Vykypěl, Bohumil. 1999. Zur Morphologie des indogermanischen Neutrums: Das Zeugnis des altpreußischen Vokabulars von Simon Grunau über die Endung des Nom./Akk. Sg. N. der *o*-Stämme in den indogermanischen Sprachen. In: *Varia VIII*. Zborník materiálov z VIII. kolokvia mladých jazykovedcov (Modra-Piesok 25.-27. november 1998), hrsgb. Mira Nábělková u. Ľubor Králik, 112–120. Bratislava: Slovenská jazykovedná spoločnosť pri SAV.

Helena Kurzová
 Václavkova 14
 CZ-16000 Praha 6
 (kurz@lorien.site.cas.cz)